

# Strawinsky!

Das Ballett Dortmund im Dezember



Probe zu STRAWINSKY! mit Lucio Kalbusch und Manuela de Souza

FOTO JANUSZEWSKI

Vor 50 Jahren starb Igor Strawinsky. Zu Lebzeiten sorgte er für Skandale, heizte in der Fachwelt Diskussionen an und begründete Stilrichtungen, denen er kaum voran-

nig gemein. Die beiden Meisterwerke stellen zwei voneinander unabhängige Entwicklungsschritte zur Ausprägung der musikalischen Moderne dar. Choreografisch

von Strawinsky) trifft auf die dämonische Figur der Comic-Figur Joker, die 2019 in der Verfilmung von Todd Phillips mit 20 Oscar-Nominierungen für Furore sorgte. Der



Vor 50 Jahren starb Igor Strawinsky. Zu Lebzeiten sorgte er für Skandale, heizte in der Fachwelt Diskussionen an und begründete Stilrichtungen, denen er, kaum sprangen andere auf den Zug auf, sogleich den Rücken kehrte, um etwas ganz anderes zu machen. Er hinterließ ein Erbe, das ob seinem Einfallsreichtum und seiner stilistischen Vielfalt noch heute staunen macht. Er selbst sah seine Prominenz lakonisch: „Unsterblich ist man erst, wenn eine kulinarische Köstlichkeit nach einem benannt wird.“ Bis heute ist das nicht geschehen.

Mit zwei Kreationen gedenkt das Ballett Dortmund dieser einzigartigen Künstlerpersönlichkeit, die wie nur wenige nicht nur ihre Epoche, sondern darüber hinaus das künstlerische Denken eines Jahrhunderts geprägt hat. Edward Clug ist dem Dortmunder Publikum mit seiner Kreation HORA in bester Erinnerung. LE SACRE DU PRINTEMPS, Strawinskys Skandalstück von 1913, gestaltete er ursprünglich für seine eigene Compagnie im slowenischen Maribor. Mittlerweile ist das Meisterwerk fester Bestandteil des internationalen Ballettrepertoires. „Ich freue mich, diese aufsehenerregende Schöpfung als Dortmunder Erstaufführung präsentieren zu dürfen“, gesteht Ballettintendant Xin Peng Wang. „Ich weiß, wie schwer es ist, einem so oft inszenierten Stück wie Sacre neue Aspekte abzugewinnen und neue choreografische Zugänge zu diesem Kosmos aus brachialen Rhythmen und lyrisch-intimen Momenten zu finden. Edward Clug ist es geglückt.“

Wang selbst gestaltet PETRUSCHKA. Unmittelbar vor LE SACRE DU PRINTEMPS entstanden, hat das burleske Ballett mit den „Bildern aus dem heidnischen Russland“ we-

nig gemein. Die beiden Meisterwerke stellen zwei voneinander unabhängige Entwicklungsschritte zur Ausprägung der musikalischen Moderne dar. Choreografisch und tänzerisch sind sie harter Prüfstand. Bis heute. Als Strawinsky PETRUSCHKA konzipierte, wollte er ein „Ballett der Straße“ schaffen, das nicht – wie zuvor sein FEUERVOGEL – in allegorischer Märchenwelt spielt, sondern mitten im Leben. Es sollte das öffentliche Leben in seiner bunten Vielfalt und seiner kakofonen Geräuschkulisse widerspiegeln.

Ursprünglich auf einer russischen Kirmes angesiedelt, verlegt Wang die tragische Posse von der verliebten Holzpuppe, die im Streit mit ihrem Widersacher um die Gunst einer koketten Ballerina stirbt und als Geist die Menschen verhöhnt, auf den „Jahrmart unserer Zeit“ – in die Großstadt. Petruschka wird zum Straßenclown, der in einer von Profitgier und Angst vor sozialem Abstieg beherrschten Welt soziale Wärme einmahnt. Als er einem Mädchen begegnet, streckt er die Hände aus nach kleinem Glück. Doch ein anderer macht das Rennen. Aus Verzweiflung darüber will Petruschka sich töten. Dann entschließt er sich, um sein Glück zu kämpfen. Bei einer Auseinandersetzung mit seinem Rivalen schreitet der Polizist ein. Petruschka wird verhaftet und aus der Stadt verbannt. Jahre später kehrt er zurück. Er ist ein berühmter Clown, der überall die Menschen zum Lachen bringt. Doch in ihm ist nur ein Gedanke: Rache!

In seiner Interpretation rollt Xin Peng Wang die ursprünglich folkloristisch grobgeschnittene Geschichte als cineastischen Bilderbogen auf. Verschmitzt-melancholische Sozialkritik eines Charlie Chaplin (übrigens ein Freund

von Strawinsky) trifft auf die dämonische Figur der Comic-Figur Joker, die 2019 in der Verfilmung von Todd Phillips mit 20 Oscar-Nominierungen für Furore sorgte. Der Jahrmart der Originalvorlage mutiert zur Zeitreise, die stilistisch im Entstehungsjahr anhebt und in der Reizüberflutung volldigitalisierter Gigapolen gipfelt.

Dafür arbeitet Wang erneut mit dem renommierten österreichischen Bühnenbildner und Videodesigner Hartmut Schörghofer zusammen. Bereits in der vergangenen Spielzeit haben sie gemeinsam mit „Abstand“, Wangs sehr persönliche Bestandsaufnahme aus der Zeit des ersten Lockdowns, die Kompatibilität von tänzerischem Live-Act und interaktivem Bühnendesign erprobt. In PETRUSCHKA gehen sie einen Schritt weiter und synchronisieren bewegte Körper und bewegte Bilder. Aus urbanen Dokumentaraufnahmen der Entstehungszeit (der Film steckte 1911 noch in den Kinderschuhen), emblematischen Filmzitat und digital animierten Sequenzen collagiert sich der „Jahrmart eines Jahrhunderts“. Ganz nebenbei: Wer sich nicht vorstellen kann, was ein Segway, ein elektrisch betriebenes Fahrzeug, auf dem man stehend durch die Gegend fährt, in einem Ballett verloren hat, der sollte sich die Uraufführung von PETRUSCHKA von Xin Peng Wang auf keinen Fall entgehen lassen.

**Termine: Matinee: 21. 11., 11.15 Uhr, Ballettzentrum; Premiere STRAWINSKY!: 3. 12., 19.30 Uhr, Opernhaus; weitere Termine: 10. 12., 19.30 Uhr, 19. 12., 18 Uhr, 23. 12., 19.30 Uhr, 26. 12., 18 Uhr, 2. 1., 18 Uhr, 21. 1., 19.30 Uhr, 5./19. 2., 19.30 Uhr, 27. 2., 18 Uhr, 4./12. 3., 19.30 Uhr**